

Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **98 (2011)**

Heft 9: **Spielplatz Alpen = Les Alpes, terrain de jeu = Playground Alps**

PDF erstellt am: **12.04.2021**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Masterplan präsentiert sich der Campus für die FHNW dementsprechend: als tiefer, langgezogener Baukörper. Ausserdem ist sein grosses Gebäudevolumen – gefragt waren 34 000 m² Hauptnutzfläche – in drei zusammenhängende Gebäudeteile zergliedert. So passt das grosse Bauprogramm ins vorgeschlagene Bebauungsmuster des «Polyfelds», was die vom Masterplan vorgezeichnete Gebäudeausrichtung und Gebäudehöhe angeht; so schlug ihn die grosse Mehrheit der Wettbewerbsteilnehmer vor.

Kompakt und vor allem hoch

Der Blick auf die prämierten Wettbewerbsbeiträge führt aber Erstaunliches vor Augen: Von den drei Projekten, die sich vom Masterplan losgesagt haben, landeten zwei auf den ersten Plätzen. Erst ab Rang drei folgen Beiträge, die mit dem vorgeschlagenen Bebauungsplan tiefer, langgezogener und differenzierter Gebäudevolumen in Einklang stehen. Um einen Spitzenplatz zu belegen, war indessen eine andere Strategie vonnöten: Kompakt und vor allem hoch, so präsentieren sich die Beiträge jener drei Architekturbüros, die vom Masterplan abrückten – erfolgreich, zumindest in Bezug auf die Preisverteilung. Die breit abgestützte Jury wollte auf dem Perimeter, der «von der Bahnlinie nach Basel her gut einsehbar» ist, wie es in ihrem Bericht heisst, einen städtebaulichen Akzent.

«Stärker als anderswo», schreiben Pool Architekten, die Verfasser des erstrangierten Projektes, in ihrem Erläuterungsbericht, «setzen in der Stadt-

region Basel die wichtigen öffentlichen Funktionen vertikale Akzente.» Entsprechend fiel ihr Wettbewerbsvorschlag aus, zumal sie die FHNW zu diesem «territorialen Bezugsnetz der Landmarks» zählen. Das Siegerprojekt konzentriert alle Nutzungen in einem wuchtigen Würfel und schafft mit dieser baulichen Verdichtung eine grosszügige Freianlage vor der Schule, die ein stimmiges Visavis zu den gegenüberliegenden Mehrfamilienhäuschen schafft. Mit dem fast 60 Meter hohen Baukörper soll gemäss den Projektverfassern «ein Typus von hoher Zeichenhaftigkeit» entstehen. Sie unterstreichen dies mit einer Visualisierung, die den massigen Kubus aus der Sicht des Bahnreisenden zeigt – und lösen damit geschickt eine der zentralen Forderungen des Preisgerichts ein.

Vernetzungsmaschinen

Ebenfalls in die Höhe strebten die zweitplatzierten Giuliani Hönger mit ihrem Wettbewerbsvorschlag. Doch sie verteilten die Flächen auf zwei gegeneinander versetzte Gebäudekörper, womit ihr «Turmbau» an Volumen einbüsst. Das jedoch schien die Jury weniger zu stören: «Der Turmbau wirkt zeichnerhaft in der Umgebung», schreibt das Preisgericht, «und trägt das Gewicht der Schule über die Gleisfelder in die Landschaft.» Vielmehr schränkt gemäss Jury das Aufbrechen des Wettbewerbsprogramms die räumliche Flexibilität der Schule für zukünftige Anpassungen ein. Wie die allermeisten Mitbewerber präsentierten Giuliani Hönger ein kleinteiliges, zellenartig strukturier-

tes Innenraumkonzept. Derweil bietet das erstprämierte Projekt (zur Freude des Preisgerichts) stützenfreie, grossflächige und vielfältig unterteilbare Nutzflächen an.

Zunächst sind diese an Grossraumbüros erinnernden Flächen dem Umstand geschuldet, dass die Konzentration des Wettbewerbsprogramms in einem einzigen kompakten Baukörper eine grössere Bautiefe zur Folge hat. Die zusammenhängenden Grossräume schaffen aber zugleich ein neues Arbeits-, Lehr- und Forschungsumfeld. Vorbei sind die Zeiten, in denen die Lehrkräfte in Klein- oder Einzelbüros arbeiteten, ohne zu wissen, was nebenan in anderen Instituten läuft. Die FHNW setzt mit dem Siegerprojekt auf Vernetzung, was nicht nur an den Grossraumbüros abzulesen ist. Verschiedene Freitreppen führen kreuz und quer durch ein zentrales Atrium, das sich gegen oben in zwei Lichthöfe aufteilt. Das hat nicht nur «Eye-catcher»-Qualitäten wie die äussere Gebäudeerscheinung, sondern fördert laut Preisgericht auch den kommunikativen Austausch. Im Zug des vom Bund auferlegten neuen Leistungsauftrags legt die FHNW offenbar Wert auf Raumeigenschaften, wie sie auch die Geschäftswelt als Zeichen moderner, professioneller Arbeitsbedingungen schätzt.

Der Vernetzungsgedanke war auch für Graber Pulver Architekten zentraler Bestandteil der Aufgabe, doch sie wählten bei ihrer Umsetzung einen völlig anderen räumlichen Ansatz: Eine schnurgerade Rue Intérieure zieht sich im Erdgeschoss beinahe über die gesamte Gebäudelänge von 270

myslideshow.ch

Für Architekten und Designer

